

92. Stiftungsfest

der **CLUnier**

Zeitschrift der KMV Clunia und der
Kath. Mittelschulverbindungen Vorarlbergs

Stiftungsfest im
Rückblick

Festrede
Die besten Fotos



Nr. 4/2000
19. Jahrgang - Ausgabe 73
P.b.b.; Verlagspostamt 6800

43111/86u



Wir lassen unsere Gäste nicht auf dem Trockenen sitzen



„Lasst uns froh und munter sein...“ Fbr. Christoph Müller v. Blossom, Le (l.) und Bbr. Martin Häusle v. Hippo



Achtung Kamera!
Nichts entgeht Bbr. Gerold Konzett v. Dr. Plus

Spender

Dipl.Ing. Bruno Agerer, SID
 HR Mag.Dr. Otto Amon, AGP, NBM, OLS
 Dr. Dipl.Ing. Bernhard Angerer, NBP
 Dr. Wolfgang Anreiter, AMI
 Dr. Günter Benzer, R-B
 Dir. Karl Hermann Benzer, R-B
 HR Dipl.Ing. Josef Berchtold, Trn
 HR Dir. Prof. Gerhard Blaickner, Cl
 Abt.Ltr. Hans Blaickner, CLF, Cl
 Dr. Karl-Heinz Böhm, KRW, Baj
 Mag. Thomas Buschta, CLF, Le, Cld
 Dr. Ernst Dejaco, CLF
 OMR Dr. Karl Drexel, SID, Trn
 Dkfm. Johannes Ebner, Cl, Nc
 NR Dr. Gottfried Feurstein, WSB, Le
 Ing. Edmund Fischl, RTW
 Dir. Walter Friedrich, CII
 Dr. Herbert Fürnkranz, ARH
 MR Dr. Herbert Gattringer, CLF
 Dipl.Ing. Harald Hammer, ASG
 Dr. Hansjörg Heuschneider, Alln
 Werner Huber
 Dr Richard Huter, KBB, Ain
 HR Vet.Rat Dr. Alfons Kalb, Rg
 Hilde Kert
 ÖStR Prof.Mag. Heinrich Kolussi, BOW
 Gerold Konzett, CLF, WMH
 Dr. Wolfgang Leichtfried, KBB, R-B
 Andreas Maa, GOW
 Univ.Prof. Dr. Gert Mähr, Rt-D
 Edmund Mauracher, TTI, ALI, AMI, ANI, CII
 Anton Merz
 Hermann Morscher
 Emer.Ord. Univ.Prof. Mag.Dr. Robert Muth, Le
 Präs. i.R. HR DDr. Peter Pichler, RGI, Le, Cld
 Mag. Dr. Klaus Plitzner, KBB, M-D
 HR Dir. Mag. Ferdinand Reitmaier, HET
 Hans Reutterer, RGW, MMA
 Ing. Thomas Rhomberg Cl, DAW
 Johann Salomon, KRW
 ORR i.R. Mag.Dr. Otto Schinko, NBK
 Dr. Johann Schmidt, MDK
 Dipl.Ing. Peter Schwanda, FRW, VAW
 Dr. Thomas Seifert, KBB, R-B
 Dr. Walter Simek, ARK, WI
 Dipl.Ing. Michael Sprinzl, OCW
 Dir. DI Gottfried Stelzl, GIL
 Ing. Franz Tomaselli, ABI
 Dr. Ferdinand Trunk, CLF
 Mag. Wolfgang Türtscher, CLF, KBB, Le, Cld
 Dr. Benno Wagner, Ain
 Dr. Hermann Withalm, NGL, Nc
 Prof. Karl Wurmitzer, WMM

der CLUnier

IMPRESSUM

*Zeitschrift der KMV Clunia
und der Katholischen Mittel-
schulverbindungen Vorarlbergs
(VMCV/VLV)*

**Medieninhaber, Herausgeber und
Verleger:** Katholische Mittelschulverbin-
dung Clunia Feldkirch
Sitz des Vereins: 6800 Feldkirch (Neu-
stadt 37)

Chefredakteur: Nora Kerschbaumer
Redaktion: Martin Häusle, Michael
Rusch, Emanuel Lampert
Anschrift der Redaktion:
der CLUnier,
z. H. Nora Kerschbaumer,
Speckbacherstr. 29/1,
A-6020 Innsbruck;
Tel. (0676) 775 41 84;
red-mail: csab8153@uibk.ac.at
**Geschäftsführung und Abonne-
ment:** Karin Burtscher,
Scheuchenstuelgasse 14/24,
A-6020 Innsbruck;
abo-mail: csab2115@uibk.ac.at
Fotos: Archiv oder beige stellt
Auflage: 2.500 Stück
Bankverbindung: Sparkasse Innsbruck-
Hall, Kto.-Nr. 74.419.
Druck: Druckerei Kaindl, Feldkirch.

*Namentlich gekennzeichnete Beiträge im CLUnier
müssen nicht unbedingt die Meinung der
Redaktion wiedergeben.*

**Redaktionsschluss für
den nächsten CLUnier:
10. 4. 2001**

**Beiträge bitte an:
Nora Kerschbaumer,
Speckbacherstraße 29/1,
6020 Innsbruck**

Liebe Leserin! Lieber Leser!

Die Fastenzeit - Zeit der Opfer, der Enthaltensamkeit, aber auch eine Zeit der Besinnung auf das Wesentliche und eine Zeit, unser eigenes Gleichgewicht finden zu können; denn nur wenn man sich selber kennt, kann man auch wirklich auf den anderen zugehen. Dabei kann uns eine gute Portion Humor oft sehr hilfreich sein. Unser Verbindungsseelsorger Pater Alex Blöchlinger schrieb zum Thema Humor einen sehr passenden Text, der an dieser Stelle zum Innehalten und Nachdenken einladen soll.

Viel Spaß beim Lesen unserer
Stiftungsfestnachlese wünscht

**Nora Kerschbaumer v. Cherry,
Chefredakteurin**

Humor - ein Tugendkleid!

Sie stutzen? Glauben Sie etwa, Humor sei nicht kleidsam? Er steht dem Menschen doch gut an! Vielleicht stört Sie das „Tugend“? Gut. Aber auf das „Kleid“ können wir uns einigen. Das Kleid gehört doch zum kultivierten Menschen; er schmückt sich damit, unterstreicht seine Persönlichkeit, sein Temperament. Dem Hochnäsigen z.B. ist Humor zu vulgär; er trägt Ironie oder Sarkasmus. Der intellektuelle Ästhet lässt sich pointierten Witz massschneidern. Der Primitivling begnügt sich mit Lächerlichmachen. Dem Melancholiker sitzt die Tragik viel zu eng. Andere gefallen sich in der Narrenkappe... Dies nur eine kleine Auswahl, lei-

der modisch, allzu modisch, für manche Situationen völlig deplaziert. Da bliebe noch der Humor, der dem Menschen so richtig „taugt“; ein Kleid, gefällig und „tauglich“ für alle Lebenssituationen, in dem man sich so richtig als Mensch unter Menschen bewegen kann: ein „taugliches“ Kleid, na ja - ein Tugendkleid!

Aber man muss auch verstehen, ein Kleid richtig zu tragen. Nicht jeder versteht es, Humor zu tragen. Es will gelernt sein, es braucht eine gewisse Geschicklichkeit, Tüchtigkeit, eben „Tugend“ dazu!

Zu dieser Tugend gehört vor allem eine innere Distanz sich selber und den Dingen gegenüber, so wie sie die Heiligen in außergewöhnlichem Maß besaßen. Man muss lernen, die Dinge mit Gelassenheit, Demut und Vertrauen zu nehmen. An Widerwärtigkeiten das Belanglose sehen, am Ernstesten und Großen das Unbedeutende und Kleine, ohne jenes aufzuheben. Zum Humor genügt nicht nur Lustigkeit, er blüht nur, wo auch Ernst, Achtung, Liebe, Freiheit des Geistes, Gemüt gepflegt werden.

So wird Humor zur „Tugend“, zu einem sittlichen Wert. Zu einer Fähigkeit, die nicht neben den anderen Fähigkeiten steht, sondern allen Qualitäten einer Persönlichkeit sozusagen das „gewisse Etwas“ verleiht. Dann wird dieses Kleid zur zweiten Haut, in der man sich wohl fühlt und den anderen gefällt. Dann ist man in guter Stimmung, bei heiterer Laune, weder ändern noch sich selber eine Last!

**P. Alex Blöchlinger v. Philo,
Verbindungsseelsorger**

92. Stiftungsfest - ein Rückblick

*Alle Jahre wieder, kommt das Stiftungsfest...
...und zum Begrüßungsabend der Nikolaus!*

Der Begrüßungsabend

Der gute Nikolaus lud am Freitag den 8. Dezember zur Nikolausfeier ein - und viele folgten seinem Ruf. Die Bude war an diesem Abend bis zum sprichwörtlich letzten Platz mit Gästen gefüllt, denn kaum jemand wollte den traditionellen Auftakt des Clunia Stiftungsfestes versäumen. Bbr. Georg Konzett v. Minus fühlte sich als Nikolaus in seinem Element und sein Gehilfe Knecht Ruprecht alias Robert Walser v. Röbi stand ihm, vor allem was seine Trinkfreudigkeit betraf, in keinsten Weise nach. So wurden also die Schoko-Nikoläuse und -Krapusse an die Braven und auch nicht so Braven verteilt, wobei sich jeder einen gereimten Spruch über seine Taten gefallen lassen musste. Besonders erfreulich war, dass sowohl e. v. Waldmark Horn als auch unsere Freundschaftsverbinding e. v. Thuiskonia Wien schon an diesem Abend mit einer großen Abordnung vertreten waren.

Philisterconvent und Messe

Der Philisterconvent fand im Hotel Alpenrose um 16 Uhr statt. Bei hitzigen

Diskussionen vergeht die Zeit oft sehr schnell. Dies durften dieses Mal auch die Alten Herren erfahren; kurz nach sieben musste der Convent dann doch von Philx Wolfgang Türtscher v. Swing geschlossen werden, denn eigentlich hätte man um diese Zeit schon in der Kapuzinerkirche sein sollen... Dort nämlich zelebrierte Bbr. Alex Blöchliger v.



Der Nikolaus liest Dr. Plus die Leviten

Philo die Festmesse, wofür ihm herzlichst gedankt sei.

Festcommers

Der Höhepunkt eines jeden Stiftungsfestes ist der Commers - und es war ein sehr würdiger Höhepunkt. Über 130 Clunier und Gäste hatten sich im altherwürdigen Rittersaal auf der Schattensburg versammelt. Chargier-

abordnungen aus immerhin vier verschiedenen Bundesländern konnten begrüßt werden; so hatten die Kreuzenstein Wien, die Thuiskonia Wien, die Waldmark Horn, die Sieberg Dornbirn, die Sonnenberg Bludenz, die Tullina Tulln, die Hochschulverbindungen Leopoldina Innsbruck und Universitas Wien Chargierabordnungen entsandt. Auch der Vorarlberger Landesverband mit seinem Lx Roman Gabl v. Muschu, SOB, konnten als Chargierte begrüßt werden. Das Präsidium bestand aus dem schon commersgeübten Senior Barbara Kohler v. Cassandra, flankiert von FM Sara Konzett v. Chili und Claudia Faé v. Sarcette. In der Corona fanden sich der 2. Vizepräsident des Vorarlberger Landtags Bbr. Günter Lampert v. Lagü, CLF, der neue Landesverbandsvorsitzende Cbr. Kurt Schneider v. Brueghel, WSB, und der Kartellconsenior 2 Fbr. Florian Lukesch v. Nostradamus, TKW. Auch die Philisterseniores unserer Freundschaftsverbindingen Bernadia Stams, Thomas Palfrader, und Sonnenberg Bludenz, Stefan Widerin v. Exitus, konnten begrüßt werden. Als Kistenschinder glänzte auch dieses Jahr Bbr. Walfried Kraher v. Wally.

Der Festredner Bbr. Christoph Konrath v. Otto war leider kurzfristig erkrankt und konnte deshalb das Stiftungsfest nicht besuchen. Seine Rede aber wurde von Bbr. Emanuel Lampert v. Unicus vorgetragen. (Sie ist in dieser Ausgabe nachzulesen).



FM Chili stellt der Corona stolz ihre Neofuchsen vor.



v.l.n.r.: Dr. Fritz Scheffknecht v. Zimt, Dr. Friedrich Amann v. Figaro und Dr. Ferdinand Hefel v. Zeppelin



Promotion von Dominik Faé v. Nero

Nach der Festrede hatte der Fuchsmajor Sara Konzett v. Chili die Ehre, vier neue Mitglieder zu recipieren. Drei Mädchen und ein Bursche konnten an diesem Abend in den Fuchsenstall aufgenommen werden (eine genauere Vorstellung der Füchse folgt in der nächsten Ausgabe).



Grußworte aus dem „Osten“

Bbr. Dominik Faé v. Nero hingegen konnte den Fuchsenstall verlassen. Er wurde promoviert und darf nun das Band der Vollmitglieder tragen. Bsr. Katharina Faé v. Tweety stellte ihn in ihrer Rede der Corona vor. Sie betonte, dass er sich bestens in die Clunia eingelebt habe und gerne Verantwortung übernehme. Er bekleidete schon zweimal das Amt des Budenwartes, außerdem war er im Wintersemester Schriftführer.

Eine Verbindung wie die Clunia, die unentwegt dem 100er zugeht, verdankt diese Entwicklung zahlreichen engagierten und begeisterten Bundesbrüdern. 3 von ihnen wurden im Rahmen dieses Stiftungsfestes für ihre jahrzehntelange

Treue zur Verbindung Jubelbänder verliehen.

Ferdinand Hefel v. Zeppelin (Jahrgang 1919) war 1935 bis 1937 bei Clunia aktiv und steht für eine Generation katholischer Österreicher, die aktiv versucht haben, ihre Heimat vor dem Anschluß an Hitlerdeutschland zu bewahren. Noch im Juni 1939 wurde Bbr Zeppelin in die längst verbotene CV-Verbindung Raeto-Bavaria recipiert, nach Schließung der Uni Innsbruck musste er in einer Studentenkompagnie ins Feld ziehen. Auch nach dem Krieg blieb Bbr. Zeppelin begeisterter Couleurstudent, half bei jeder Reaktivierung Clunias begeistert mit und die Verbindung war sehr stolz, ihm in diesem würdigen Rahmen das 125-Semesterband verleihen zu dürfen.

Zwar noch nicht so viele Semester zählend aber in der Treue zur Verbindung um nichts nachstehend erhielt Bbr Friedrich Amann v. Figaro das 100-Semesterband.

1951 der Clunia beigetreten war er stets sehr engagiert, leider war der Reaktivierungsschwung bereits wieder verebbt. Während seines Studiums in Wien trat Bbr. Figaro der CV-Verbindung Rugia Wien bei, nach seiner Rückkehr nach Vorarlberg zählte und zählt er mit seiner Gattin Maria zu den treuesten Besuchern unserer Stiftungsfeste und war einige Zeit im Philisterchargenkabinett aktiv.

Der jüngste im Bund der zu Ehrenenden ist mit 75 Verbindungssemestern Bbr. Fritz Scheffknecht v. Zimt, Jahrgang 1945, der Mitte der 60er Jahre aktiv war, unter anderem als Senior und Consenior im Jahre 1963 kurz vor der Sistierung. Auch Bbr Zimt ist als Mitglied der Raeto-Bavaria Innsbruck CVer und seit seiner



Philx Wolfgang Türtscher v. Swing im angeregten Gespräch mit LVV Cbr. Kurt Schneider v. Brueghel

Rückkehr nach Feldkirch ein treuer Besucher unserer Veranstaltungen.

Schwungvollen Abschluß des Commerses bildeten die Grußworte, die teilweise für große Erheiterung sorgten und eine passende Einstimmung für den Ausklang waren, der traditionellerweise auf der Bude bis in den frühen Morgen ging.

Auch jedes Stiftungsfest geht einmal zu Ende...

Der Frühschoppen am Sonntag morgen bildete wie immer den Abschluss des Stiftungsfestwochenendes, wobei dieser Termin nur etwas für wirklich ausdauernde war, die Autoren dieses Artikels bevorzugten jedenfalls das Ausschlafen.

*Nora Kerschbaumer v. Cherry
Karin Burtscher v. Gagi*



Traute Zweisamkeit...

„Sich durch etwas verbunden fühlen“

Die Rede von Bbr. Christoph Konrath v. Otto anlässlich des Stiftungsfestes

*Hohes Präsidium, liebe
Kassandra,
geschätzte Festcorona, liebe
Kartell- und Bundesgeschwister!*

Seit ich im Juli eingeladen wurde, die Festrede anlässlich des 92. Stiftungsfestes unserer Clunia zu halten, habe ich mich sehr auf diesen Tag gefreut. Nun bin ich aber wie ein Großteil der Mitarbeiter des Instituts für Staats- und Verwaltungsrecht im Wiener Juridicum weniger zum Opfer der Paragraphen als mehr zu dem der Sparpolitik geworden, die uns bis vor kurzem ein offenes Dach bescherte und uns alle mit schwerem Husten beglückte. Es tut mir sehr leid, die Festrede nicht persönlich halten zu können. Und noch mehr bedaure ich, nicht bei Clunia sein zu können, und so vielen Bundesgeschwistern und Freunden wieder begegnen zu können.

Diese Begegnungen sind es wohl auch, die unserem Verbindungsleben eine besondere Note geben, ihm und unserer Gemeinschaft oft einen ganz eigenen Reiz verleihen. Sie sind es, die vielen den Anstoß geben, sich einer Korporation anzuschließen, dabei zu bleiben und – gerade an Anlässen wie dem heutigen – immer wiederzukommen. Und ich glaube kaum, dass einer oder eine von uns ausschließlich aus tiefer religiöser Überzeugung, hehrer Vaterlandsliebe oder wahren wissenschaftlichen Streben Clunia oder einer der anderen anwesenden Verbindungen beigetreten ist, sondern dass es vielmehr die hier erlebte Gemeinschaft war, die diesen Schritt ermöglichte.

Diese Gemeinschaft wiederum bot und bietet viele Möglichkeiten der Begegnung: Begegnung mit unseren Prinzipien und deren Widerschein im Leben der einzelnen Bundesgeschwister, Begegnung mit Vorbildern, Leitfiguren,

aber auch mit anderen Einstellungen, Kritik und Herausforderung – Begegnung mit vielen verschiedenen Menschen, die sich letztlich durch etwas „verbunden“ fühlen.

Über die einzelnen Verbindungen hinaus kennt jeder die Begegnungen mit anderen Korporationen, im Landesverband und nicht zuletzt auf den Pennälertagen. Und auch wenn es dort immer wieder jene – vor allem Kartellbrüder – gibt, die all das mit mehr oder weniger interessanten und weltbewegenden Tagungen verbinden, so steht doch auch hier die „Gemeinschaft“ in ihren vielen Facetten wieder im Vordergrund.

All diese Treffen, angefangen von der Verbindung bis hin zum Pennälertag ermöglichen das Erleben von Gemeinsamkeit. Es gibt da etwas, das uns untereinander verbindet, in dem wir übereinstimmen. Damit sind oft auch Gefühle von Heimat und Geborgenheit, Wohlfühlen, Identität und Anerkennung, einer gegenseitigen Bestärkung – oder wie immer wir es auch bezeichnen wollen – verbunden.

Wenn wir nun aber erleben, dass es etwas gibt, das uns untereinander verbindet, das einen Teil von uns ausmacht, so muss es wohl auch etwas geben, das uns von anderen unterscheidet und durchaus auch abgrenzt, und so muss es auch etwas geben, das wir nicht sind:

Auffällig sind natürlich die Wachsen, die manche von uns tragen, und die gemeinhin wohl als „Uniform“ bezeichnet werden. Dann gibt es die Studentenkappen und Bänder, wohl auch das „Du-Wort“ und die bisweilen in Erscheinung tretenden Gebräuche. Das sind in erster Linie äußerliche Tatsachen. Aber sie unterscheiden uns im Zusammenspiel mit dem Bedeutungsgehalt, dem wir den einzelnen Elementen zumessen, von anderen.

Und was sind wir nicht? – Die Antwort auf diese Frage fällt uns auch nicht schwer und fast jeder Aktive wird beinahe reflexartig in der Lage sein, dem durchschnittlichen Kenner der Sozialgeschichte, insbesondere jener der bürgerlichen Schichten, und der politischen Geschichte des ausgehenden 19. und des frühen 20. Jahrhunderts kurz zu erklären, warum wir Uniformen tragen, mit den Schlägern unseren Wehrwillen kundtun, nicht national sind und so weiter und so fort. Und natürlich wird er gleich auf Verständnis stoßen.

Die Frage danach, was wir sind, ist da ungleich schwieriger zu beantworten. Auf sie möchte ich aber hier nicht explizit eingehen. Ich werde mich ihr aber vielleicht von einer anderen, möglicherweise ungewohnten Seite durchaus annähern.

Mich interessiert hier vielmehr noch die Frage, wie es nun mit „anderen Begegnungen“ aussieht, bislang sind wir ja mehr oder weniger in den eigenen vier Wänden verblieben. Sicher, wir haben Bundesschwestern und Bundesbrüder, die dies und jenes machen, hier und dort engagiert sind, mitgestalten, ihre Prinzipien, auf die sie geschworen haben würdig vertreten, sich große Verdienste erwerben. Menschen, von denen wir mit Stolz behaupten können: „Schaut, sie gehören zu uns. Sie haben hier ihre Prägung erfahren.“ Aber wie sieht es mit unserer Verbindung selbst aus? Sicher, der eine oder die andere erfährt in ihrem Rahmen Prägung und Vorbereitung, ist sie aber auch als Ganzes aktiv?

Hier wird es nun wirklich schwierig, und hier werden wir auch gewohntes Terrain, das wir bislang stillschweigend vorausgesetzt haben, das gemeinsame Wissen und die Übereinstimmungen, verlassen. Hier tauchen nur allzu oft die ersten Unsicherheiten auf. Sind wir in

der Lage uns auf Diskussionen, möglicherweise auch Auseinandersetzungen mit Menschen und Gruppen einzulassen, die uns vielleicht nicht verstehen oder uns mit Argwohn betrachten? Fühlen wir uns in der Begegnung mit diesen „Anderen“ noch sicher oder droht der große Argumentationsnotstand, wird die traditionsreiche Verbindung zum wackligen Kartenhaus, das der leiseste Windhauch zum Einsturz bringen kann? Schon ein Blick auf die meisten Semesterprogramme unserer Verbindungen zeigt, dass wir uns diesen Risiken kaum aussetzen, bleiben wir doch die meiste Zeit unter uns.

Aber keine Sorge, so geht es auch vielen anderen Gruppen, so geht es auch vielen in unserer Gesellschaft. Trotz scheinbar grenzenloser Kommunikationsangebote und vielerlei Wahlmöglichkeiten der Gestaltung des eigenen Lebens bleiben die Grenzen ziemlich dicht, und es kommt nur selten zu wirklicher Begegnung, zum Dialog, zur gegenseitigen Anerkennung. Die Angst vor dem Anderen, dem Fremden bleibt bestehen.

An dieser Stelle ein kurzes Intermezzo: Ich habe von Jänner bis April dieses Jahres in den Bergen Keralas, eines Bundesstaates an der Südspitze Indiens, gearbeitet. Ich habe dort in Pothupara, einem kleinen Dorf auf mehr als 1.200 m Höhe gewohnt, und wie ihr euch vorstellen könnt, war ich blasser Kerl dort für's Erste eine ziemliche Ausnahmerecheinung. Die Aufnahme unter meinen Kollegen in der Peermade Development Society, einer Entwicklungsorganisation und im Marian College Kuttikanam, in denen ich tätig war, war sehr herzlich, wenngleich es anfangs auch nicht immer einfach war. Schon bald nach meiner Ankunft musste ich abends allein zu einem sogenannten „Cultural Programme“ – sinnigerweise unter dem Titel „Arabian Nights“ in das College fahren. Also, nett anziehen, eine große Taschenlampe organisieren und nach Pallikunnu, das nächste Dorf marschieren, denn dort bleibt der Bus stehen. Bei der Bushaltestelle machen nicht nur die Kühe am Nachhauseweg Rast, sondern dort treffen sich immer auch viele Leut. Also wurde ich schon bald gefragt: „What's your name?“ Der erste, der dies tat war übrigens ein Karatelehrer mit schwar-

zem Gürtel, aber das ist hier nicht unbedingt von Bedeutung. Vielmehr ist es die Frage „What's your name? – Wie heißt du?“, die mir immer sofort gestellt wurde.

Wenig später habe ich gelernt, dass – ausgehend vom Hinduismus – in Indien die Auffassung herrscht, dass die ganze Welt im Grunde genommen eine Familie ist. Lernt man daher ein „neues Familienmitglied“ kennen, so ist es unbedingt nötig, die Namen auszutauschen. Und wenn wir unsere Namen kennen, dann sind wir keine Fremden mehr. Auch wenn es in der großen Politik nicht immer so erscheint, so ist diese Einstellung doch in Indien sehr verbreitet, und ich habe sie sehr zu schätzen gelernt. Und immer wieder habe ich mir überlegt, wie oft ich hier in Österreich oder in Europa nach „meinem Namen“ gefragt werde, wie oft wir „Fremde“ bleiben.

Gut, das war vielleicht eine nette Geschichte, aber was hat das mit den Gedanken von vorhin zu tun? Und was hat das vielmehr noch mit unserer Verbindung, unseren Verbindungen zu tun? Die haben doch fürwahr ganz andere Sorgen, eine kleine Aktivitas, wenig Unterstützung der Philister, usw.

Ich denke, das alles hat sehr viel mit unseren Verbindungen zu tun. Nicht zuletzt geben wir uns einen Namen, „benennen“ unsere Gemeinschaft. Auch jedes neue Mitglied nimmt anlässlich der Reception einen „Namen“ an. Es muss für uns aber auch wichtig werden und sein, das „Wagnis“ zu unternehmen, den „Namen“ anderer zu erfahren, anderen zu begegnen, den Austausch zu suchen, Impulse zu bekommen. Aber warum sollen wir das überhaupt tun?

Vielleicht aus Egoismus, nämlich weil es sich aus unseren Prinzipien und einem – wenn bisweilen auch nur ansatzweise vorhandenem – Selbstverständnis und Verantwortungsbewusstsein ergibt die Gesellschaft mitzugestalten und eine Rolle zu spielen. Obwohl, wenn wir es so betrachten, kann es gar nicht Egoismus sein, ist es vielmehr Auftrag und Aufgabe. Gerade auch weil wir in unseren Kreisen diese besondere Gemeinschaft erleben, können wir einander bestärken, einander fit dafür ma-

chen, in einer komplexen Gesellschaft zu bestehen und gemeinsam mit anderen Leitlinien dafür zu entwickeln. Leitlinien, nach denen, wie auch die jüngste Wertestudie von Univ. Prof. Dr. Paul Zulehner, die jüngst präsentiert wurde, ein großes Bedürfnis besteht. Bestehen diese Leitlinien nur in Abgrenzung und Abschottung, so wird vordergründig Sicherheit und Stabilität suggeriert. In Wahrheit aber werden sie brüchig und sind oft nur mit Zwang aufrechtzuerhalten. Wir sind vielmehr gefordert, die-



Mag. Christoph Konrath v. Otto

se Leitlinien in der Gesellschaft zu verwirklichen, die uns umgibt. Abgrenzung voneinander ist eine Möglichkeit, sie sichert aber auf Dauer keinen Frieden, sondern schürt vielmehr ein starkes Konfliktpotential. Es ist schwieriger und mühsamer, aber wohl auch lohnender, die Begegnung mit den „Anderen“ zu suchen, den Dialog zu beginnen, gegenseitige Anerkennung zu finden und eine gemeinsame Basis aufzubauen.

Noch einmal die Frage: „Warum wir und was können wir überhaupt tun?“ Noch einmal der Verweis auf das Potential unserer Gemeinschaften, der vielen unterschiedlichen Menschen und Ideen, die sich hier treffen, die einander ermutigen und bestärken können, Sicherheit erlangen und diese Kraft auch „nach außen“ tragen können.

Möglichkeiten dafür gibt es viele. Eine, die auch mir persönlich sehr wichtig ist, bietet eine große Chance für unsere Verbindungen, gerade auch in Vorarlberg: Es ist dies der sogenannte „Dialog X“. Vielleicht können sich manche von euch noch an den „Dialog für Österreich“ erinnern, der 1998 stattgefunden hat. Damals schien es fast so, als ob Bewegung in die katholische Kirche Österreichs kommen würde, begannen die unterschiedlichsten Menschen an allen möglichen Orten doch miteinander ins Gespräch zu kommen und die ersten Schritte zur Zusammenarbeit zu setzen.

Nun, die großen Hoffnungen, die damals aufgekommen sind, haben sich beileibe nicht erfüllt. Allerdings haben sich Mitglieder zahlreicher katholischer Jugendorganisationen gefunden, die gemeinsam mit Jugendbischof Kbr Paul Iby gesagt haben, wir wollen etwas weitermachen, wir wollen etwas für die Jugend, die Kirche und die Gesellschaft in diesem Land erreichen, wir wollen ein anderes Bild von Kirche sichtbar machen.

Dieser Weg ist nicht leicht, gibt es doch auch unter den vielen verschiedenen Bewegungen, Gruppen, Verbänden große Unterschiede, Ressentiments, Vorbehalte, was auch immer. Aber mit der Zeit entsteht etwas und finden die Menschen zusammen: Sie erreichen das nicht durch endlose theoretische Diskussionen sondern durch konkretes Tun. Gerade in Vorarlberg ist hier sehr viel im Entstehen begriffen, und es wäre schade, würden unsere Verbindungen mit ihren vielen Fähigkeiten, ihrem Bekenntnis zu gesellschaftspolitischem Engagement und ihrer Lebensfreude hier fehlen.

Gerade von diesem Prozess und in dieser Auseinandersetzung mit anderen können unsere Verbindungen viele Impulse für sich selbst gewinnen und Impulse für andere geben.

In diesem Sinne wünsche ich Clunia alles Gute zum 92. Stiftungsfest, viel Mut und Zuversicht für die Zukunft und natürlich viele „Begegnungen“. Vivat, crescat, floreat ad multos annos!

Christoph Konrath v. Otto

✚ HR DI Ernst Tisch v. Artus

Nachruf für HR DI Ernst Tisch v. Artus, BOW, ABI, CLF, VER, Ehrenlandesvorsitzender des VMCV

Am 5. November verstarb in Feldkirch im 72. Lebensjahr nach langer, schwerer Krankheit Bbr Ernst Tisch v. Artus, den wir am 10. November in farbstudentischer Weise in Feldkirch-Tisis, St. Michael, zu Grabe getragen haben.

Ernst Tisch wurde am 7.2.1929 in Wien geboren, wo er auch die Volksschule und anschließend das Realgymnasium in Wien 11. Bez. Gottschalkgasse besuchte. Nach einem Jahr kriegsbedingter Unterbrechung legte er 1948 die Matura ab.

Er hatte keine leichte Kindheit, war seit seinem 10. Lebensjahr Vollwaise und stieg daher gleich nach der Matura ins Berufsleben ein um Geld zu verdienen und auf eigenen Füßen zu stehen. 1949 kam er als Hilfstechner zum Vermessungsamt Bludenz, heiratete 1951 seine erste Frau Rosa und das junge Paar ließ sich in Bludenz nieder. 1958 wechselte er in die Privatwirtschaft und begann als 30-jähriger das Studium des Vermessungswesens an der Technischen Hochschule in Wien, das er 1967 erfolgreich abschloss. Im Herbst 1970 kam er als Vermessungsingenieur zum Landesstraßenbauamt in Feldkirch, 1974 übernahm er das neu geschaffene Landesvermessungsamt als Leiter. 1980 wurde er Hofrat, 1989 trat er in den Ruhestand. Seine erste Frau Rosa

starb noch vor seiner Pensionierung, mit seiner zweiten Frau Liselotte fand er ein neues Glück.

Seine couleurstudentische Laufbahn begann Artus 1948 bei Borussia Wien, wo er Schriftführer und Fuchsmajor war. In Vorarlberg fand er als Techniker Kontakt zum Ambronzirkel, wurde Ambrone und 1979 auch Clunier, 1979 - 1984 stand er als Landesverbandsvorsitzender dem Vorarlberger MKV vor. Für seine Verdienste wurde er zum Ehrenlandesvorsitzenden ernannt. Er war auch Gründer der Vennonia Rankweil und lange deren Philister-senior.

Wir haben Bbr Artus bei einem gemeinsamen Trauerkommers des VMCV, der Borussia-Wien, der Ambronia Innsbruck und der Clunia Feldkirch am 29. November gewürdigt. Worte des Gedenkens hat dabei der Vorsitzende des Vorarlberger Ambronzirkels, Kbr Ing. Franz Tomaselli gesprochen. Am 22. November hat seine Urverbindung Borussia-Wien für ihn eine Trauerkneipe geschlagen.

Fiducit!

Mag. Wolfgang Türtscher v. Swing, CLF, KBB, Phx CLF, Ehrenlandesvorsitzender des VMCV

Bei Unzustellbarkeit bitte zurück an:

Karin Burtscher, Scheuchenstuehlgasse 14/24, 6020 Innsbruck